

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt
von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Nr. 137.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{F} im Bezirk 85 \mathcal{F} , außerhalb 1 \mathcal{M} das Quartal.

Donnerstag den 22. Novbr.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 \mathcal{F} bei mehrmaliger je 6 \mathcal{F} , auswärts je 8 \mathcal{F} .

1888.

Uebertragen wurde der Schul-, Medner- und Organistendienst in Brunnau N. Saugau dem Schullehrer Kno in Unterschwandorf.

Gestorben: W. Oertag, Heidenheim; Privatier Büttle, Staubeuren; Goldarbeiter Breitenbach, Saugau; Fierhändler Abele, Stuttgart.

Zur Lage.

Ueber die Stellung der russischen Truppen an der deutschen und österreichischen Grenze giebt die „Wiener Freie Presse“ folgendes Bild: „In erster Linie befinden sich gegenüber der Ostgrenze Deutschlands im Militärbezirke von Wilna 4 Linien-Armee-Korps mit 8 Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen und im Militärbezirke von Warschau, also an der deutschen und österreichischen Grenze, 1 Garde-Division und 4 Linien-Armee-Korps mit 8 Infanterie- und 5 Kavallerie-Divisionen und endlich im Militärbezirke von Kiew, also gegenüber der Ostgrenze der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rumäniens ebenfalls 4 Linien-Armee-Korps mit 8 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen. Die Truppen jeder dieser drei Militärbezirke, Wilna, Warschau und Kiew, bilden im Kriegsfall je eine operierende Armee. Gleichsam in zweiter Linie stehen dann auf dem rechten Flügel der strategischen Westfront des russischen Reiches die Truppen des Petersburger Militärbezirkes, Garde- und erstes Linien-Armee-Korps mit 5 Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen, und im Zentrum des Reiches, in Moskau, die Truppen dieses Territoriums, des Grenadierkorps und das 13. und 17. Linien-Armee-Korps mit 7 Infanterie-Divisionen. Zur Verteidigung Finnlands dient die Helsingforsker 24. Infanterie-Division und zum Schutze der Küsten des Schwarzen Meeres dienen die 2 Korps des Odesaer Militärbezirks mit 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen.“ Aus unterrichteten bulgarischen Kreisen verlautete nach einer der „Frankfurter Zeitung“ zugegangenen, aus anderen Quellen jedoch bis jetzt nicht bestätigten Nachricht, daß Rußland seine Armee im Januar auf Kriegsfuß stellen werde, was eine sehr einfache Verwendung eines Teils der aufgenommenen 500-Millionen-Fr.-Anleihe bedeuten würde. Gleichzeitig wird aus Berlin gemeldet, dem Reichstag werde eine Mehrforderung von 350 Millionen Mark zu militärischen Zwecken vorgelegt, wogegen sich die 60 Mill. Lire, welche der italienische Kriegsminister für die Armee fordert und die 10 Mill. Lire für die Marine sehr bescheiden ausnehmen. Wir sind nun nicht der Ansicht, daß der Reichstag dieses viele Geld bei der heutigen schlechten Zeit ohne sehr eingehende Prüfung bewilligen soll, aber es überkommt uns doch das Gefühl, als wenn es das letzte in diesem graufigen Spiele sein sollte. Wir leben bereits in einem Rüstungskriege, der die Nationalwohlthat auf das Empfindlichste angreift und sind aufs Schlimmste gefaßt. Das Vorschleichen von russischem Militär an die Grenze wird mit derselben Leichtigkeit gehandhabt, wie man auf dem Schachbrett einen Bauer verschiebt, und der Gegner thut aus Kameradschaft mit der größten Freundlichkeit und Gemütlichkeit dasselbe. Soll denn das Volk an den Krieg im Frieden gewöhnt werden, soll die fortwährende Unruhe nur in Soldatenpielereien ihren Grund haben? Werden dafür die hunderte von Millionen dem Volksvermögen entzogen? Wir haben eine zu hohe Meinung von dem großen, stillen Ernst und dem Verantwortungsgefühl der Reichsregierung, als daß wir glauben könnten, es werde nur 1 Pfennig mehr für die Sicherheit des Vaterlandes verlangt, als absolut nötig

ist. Gleiches Vertrauen setzen wir auf die Volksvertreter bei Bewilligung der Militärkredite.

Am ehesten wird die Lage geklärt werden, wenn bei Eröffnung des Reichstages von höchster Stelle aus unsere Beziehungen zu den Nachbarstaaten klargelegt werden. Wir dürfen erwarten, daß dies geschehen wird.

Tages-Politik.

— Deutschland hat mit China einen Vertrag abgeschlossen, um das französische Protektorat über die Missionäre überflüssig zu machen.

— Die französische Hesperie beschuldigt ganz direkt „die Deutschen“, das am Mittwoch in Chatellerault abgebrannte Gebäude, worin die Lebel-Gewehre fabriziert werden, angezündet zu haben. Die „Gocarde“ schreibt: „Die Aufregung ist in Chatellerault und Umgebung sehr lebhaft. Die ernstesten Wendungen gehen um; die bestimmtesten Anklagen werden laut. Wir müssen als getreue Berichterstatter die Meinung der Mehrheit verzeichnen und wir zögern nicht zu sagen, daß die ganze Bevölkerung das Unglück der Böswilligkeit zuschreibt. Auf die Frage: Wer kann es sein? antworten wir: Suche den Spion! Ja, suchet den Spion, denn er ist es, der das Verbrechen begangen hat. Fürs Erste brach das Feuer gleichzeitig an zwei verschiedenen und entgegengesetzten Orten aus, was jeden Gedanken an einen Unfall ausschließt. Des Weiteren ahnte oder befürchtete man gewissermaßen das Verbrechen, denn seit einigen Tagen hatte der Direktor der Fabrik von Chatellerault ganz außergewöhnliche Ueberwachungs-Maßregeln angeordnet; außerordentliche Rundgänge während der Nacht fanden statt, allein all' diese Wachsamkeit war umsonst. Man suche doch den Spion!“ — Herr de Freycinet teilte übrigens dem Ministerrate mit, daß der Wiederaufbau der Waffenfabrik sofort beginnen wird und daß der Betrieb binnen vier Wochen wieder aufgenommen werden dürfte.

— Wie krank die französ. Republik ist, läßt sich an der Thatsache erkennen, daß selbst unbedeutende politische Bewegungen ihr aus Herz greifen und sie bis ins Mark erschüttern. So auch jetzt der Numa Gilly-Standal. Im Grunde genommen scheint Gilly nichts anderes zu sein als ein gutmütiger, vielleicht ehrlicher Schwächer, der, anstatt Beweise zu sammeln, alles, was er an Anschuldigungen gegen Regierungs- und Parlamentsmitglieder aufreiben konnte, auf einen großen Haufen zusammenkehrt, und der sehr entrüstet war, als das Gericht sich nicht darauf einließ, mit ihm in diesem Schmutz zu wühlen. Fast alle wirklich republikanischen Blätter sind darüber einig, daß die ganze Verhandlung eine unwürdige Possen war, und trotzdem knüpfen sie daran gleich im Nachsatz schwarzerischer Betrachtungen über den Bestand der Republik, als deren Heiler die Gestalt Boulangers sich immer deutlicher vom Hintergrunde abhebt. Thatsächlich befriedigt der Ausgang des Prozesses nur die Boulangeristen, die jetzt behaupten, die durch die Prozeßordnung bedingte Einschränkung der Verhandlung sei nur ein unwahrer Vorwand gewesen, um die Opportunisten vor der verdienten Brandmarke zu retten. Sehr wahrscheinlich wird der Anschwärmungszug fortgesetzt werden.

— Das Warschauer Amtsblatt „Warszawski Dzienik“ führt aus, die Beunruhigung der gegenwärtigen politischen Lage werde erst mit dem Ausbruch eines deutsch-österreichisch-russischen Krieges schwinden. Diefurch werde

nicht bloß Bulgarien und Bosnien-Herzegowina, sondern auch Galizien, und die Bukowina vom österreichischen Joch befreit werden.

Landesnachrichten.

* Vom Wald, 19. Nov. In den letzten Tagen wurde im Kleinzthal ein aus Enzklösterle gebürtiger Köhler vom Forstwächter K. aus Wildbad auf dem brennenden Meiler tot aufgefunden. Der Tote lag auf dem Gesicht und ist wohl erstickt. (G. W.)

* Stuttgart, 17. Novbr. Ein hoffnungsvolles Fröchtchen, ein zehn Jahre alter Knabe, nahm vorgestern nachmittag einem jüngeren Knaben in der Neckarstraße ein Rehmarkstück weg. Als der bestohlene Kleine um Hilfe rief, äußerte sich der jugendliche Straßenräuber gegenüber einem Mädchen, das ihn anhalten und ihm das Geld abnehmen wollte: „Ja steche dich nieder, wenn du nicht weggehst!“ Ein Schutzmann, der den kleinen Verbrecher kurz darauf festnahm, fand das geraubte Geld bis auf vier Pfg., welche fehlten, schon gewechselt in den Strümpfen des gefährlichen Buben versteckt.

* Stuttgart, 18. Nov. Unsere gute Residenz wird in der nächsten Zeit eine neue Einrichtung erhalten, berittene Schutzleute nämlich; wenigstens hat sich die Polizeiabteilung in einer ihrer letzten Sitzungen mit der Einführung einer solchen Truppe eingehend beschäftigt, und soll schon für den nächsten Etat eine diesbezügliche Forderung eingestellt werden.

* Stuttgart, 20. Novbr. Die Kammer trat heute zusammen und wurde vom Präsidenten von Hohl mit einer patriotischen Ansprache eröffnet. Die Kammer wird morgen um halb 10 Uhr mit der Beratung des Gesetzes über die Krankenpflege-Versicherung beginnen.

(König-Karl-Jubiläums-Stiftung.) Für die Stiftung haben ferner bewilligt die Amtsverammlungen: Cannstatt 8000 M., Weinsberg 4000 M., Ehlingen 7000 M., Herrenberg 6000 M., Marbach 5000 M.

* Ehingen a. D., 15. Nov. Das „N. L.“ schreibt: Zu einer Zeit, da die Hopfenkultur in schönster Blüte stand und guten Ertrag abwarf, war hier ein Mann, der dennoch beharrlich und mit jener Liebe zur guten Sache, die er schon in seiner Jugend gezeigt hatte, der Obstkultur sich zuwendete; es ist dies Stadtrat A. Jöhler von Ehingen, der erste und bedeutendste Pomolog des hiesigen Oberamtsbezirks, zugleich Sektionsvorstand des Obstbauvereins, eines Zweigvereins des landwirtschaftlichen Vereins dahier. Während nun die Hopfenplantagen hier vielfach eingehen und an ihrer Stelle wieder Korn, Hafer &c. gepflanzt wird, stehen Herrn Jöhlers Bäume wie Niesen in seinen beiden Gärten und lieferten ihm seit einer Reihe von Jahren, namentlich aber in diesem Jahr, einen reichlichen Ertrag. Schon im Jahre 1877 hielt Herr Jöhler eine großartige Obstausstellung, die von Tausenden besucht und bewundert wurde; er hatte dabei 1139 Sorten ausgestellt und alle mit Namen bezeichnet, bis auf 55 Sorten, deren Namen auch andere Pomologen nicht zu bestimmen vermochten. Im September 1879 erhielt Herr Jöhler in Cannstatt den 2. Preis und im folgenden Jahr durch das K. Ministerium des Innern nebst einer Preisurkunde für ausgestelltes Obst eine broncene Medaille. Im diesjährigen Herbst aber wurde auf Veranlassung eines Hopfenhändlers ein Herr Grave aus Herdecke a. d. Ruhr auf Herrn Jöhlers Obst aufmerksam gemacht und fand durch die Bestellungen,

die dieser und seine Bekannten machten, über 100 Zentner in jene Gegenden versandt worden, und bis in die neueste Zeit herein werden immer wieder Nachbestellungen gemacht, ein Beweis, daß das Ehinger Obst am Rhein und in Westfalen volle Anerkennung gefunden hat.

* Schwäb. Gmünd, 18. November. Den Bemühungen des Handels- und Gewerbevereins und dem freundlichen Entgegenkommen des Hrn. Oberpostmeisters ist es zu danken, daß auf dem hiesigen Postamt eine sehr praktische Neuerung zu Stande kam. Wie in vielen größeren Städten, so sind auch hier 104 sogenannte amerikanische Briefkästen aufgestellt worden, wovon 70 bereits vergeben sind. Nach Ankunft eines jeden Zuges werden Briefe und Drucksachen in die Behälter gelegt und können dieselben vom Inhaber des Kastens jederzeit abgeholt werden. Um das Briefgeheimnis zu wahren, wird jedem Besitzer ein eigener Schlüssel eingehändigt.

* Vom Baulande, 13. Nov. Um eines Aders willen, der ganze 30 M. wert war, prozessierten zwei Brüder in O. seit 3 Jahren. Das Grundstück ist dem einen als Erbteil zugefallen, doch aus Irrtum dem andern übergeben worden. Letzterer verweigerte die Herausgabe, und so wurde das Gericht angerufen, das gestern in seiner obersten Instanz entschied, daß der Ader dem Ersteren zu überlassen sei. Der Beklagte hat noch über 1000 M. Kosten zu bezahlen.

(Verschiedenes.) Ein schweres Unglück hat vorige Woche in Ulm ein junges, strebsames Menschenleben zum Opfer gefordert. Herr Herm. Manser, Brauereibesitzer zu den „3 Königen“ wollte seinen Leuten im Maisch Keller durch das sogen. Rutschloch einige Befehle erteilen, während dessen machte sich über ihm die „Rutsch“ los und stürzte sich auf ihn herab, wodurch ihm die Wirbelsäule abgeschlagen und der Brustkasten eingedrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat. — Ein gräßliches Unglück ereignete sich in der Mühle der Witwe Bühler in Gröfchelbach. Dort geriet ein Müllerbursche, der sich, wie es scheint, unvorsichtig an einer Transmiffion zu schaffen machte, in das Stammrad und wurde erdrückt. Das Räderwerk mußte auseinandergeschraubt werden, um den Leichnam herauszunehmen. — Ein verh. knecht in Biberach verunglückte beim Holzfahren, indem er durch Ausgleiten unter den schweren Wagen zu liegen kam, der ihm die Brust eindrückte, was seinen Tod zur Folge hatte. — Dem Gerber Pleiderer in Backnang wurden nachts aus seiner Wohnung 270 M. gestohlen. — In Böblingen fiel ein Arbeiter in der Zuckerrabrik so unglücklich die Treppbahn hinunter, daß er tot hinweggetragen werden mußte. — Ein 23jähr. Bäckerbursche, welcher kürzlich als Ersatzreservist bei einem Ulmer Truppenteil gedient und nach seiner Entlassung beim Bahnhofsbau daselbst gearbeitet hatte, ließ sich auf der Blaubeurer Bahnlinie von einem daherkommenden Zuge überfahren; er wurde dabei gräßlich verstümmelt. Der Getötete hatte

seinen Militärpaß, seinen Hut und Stock an der Stelle der Bahnlinie, an welcher er sich überfahren ließ, niedergelegt.

* Freiburg, 20. Nov. In dem hier anhängigen Sozialistenprozeß wurde gestern abend nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gegen die 15 Angeklagten, welche der Einschmuggelung verbotener Schriften aus der Schweiz und der Teilnahme an einer unerlaubten Verbindung bezüchtigt sind, verkündet. Zwölf derselben wurden mit Gefängnis von zwei Wochen bis vier Monaten bestraft, drei freigesprochen.

* München, 18. Nov. Die Beisetzung des Herzogs Max vollzog sich nach dem üblichen Zeremoniell ohne Störung. Außer den hiesigen Verwandten nahmen der Kaiser von Oesterreich und in Stellvertretung des deutschen Kaisers der Generaladjutant Wittich teil. Daneben fanden sich Neugierige ohne Zahl ein.

* Berlin, 20. Nov. Der im Bundesrat eingebrachte Gesetzesentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe zu Zwecken der Heeres-, Marine- u. Eisenbahnverwaltung verlangt einen Betrag von nahezu 80 Millionen Mark. Dagegen bemerkt das „Frkf. J.“: Die umlaufenden Gerüchte beziehen sich auf eine augenscheinlich noch in Vorbereitung befindliche Vorlage, deren Zweck militärischer Natur ist und die jedenfalls in der Thronrede Erwähnung finden wird.

* Das deutsche Blockadegeschwader an der ostafrikanischen Küste besteht unter Kommando des Kontre-Admirals Deinhardt aus folgenden Schiffen:

Fregatte „Leipzig“	12	Geschütze	434	Mann
Korvette „Karola“	12	„	267	„
„ „Sophie“	12	„	267	„
Kreuzer „Möwe“	5	„	128	„
„ „Schwalbe“	8	„	114	„
Aviso „Pfeil“	5	„	127	„

Zusammen 6 Schiffe mit 54 Geschützen und 1337 Mann Besatzung. „Schwalbe“ und „Pfeil“ sind noch in der Indienststellung begriffen und gehen erst in den nächsten Tagen ans Ziel und Wilhelmshaven nach Sansibar ab.

* Königsberg i. Pr., 19. Nov. Der gestrige Südweststurm richtete mancherlei Unfälle auf dem Haff und der See an. Ein großer Reifefahrer versank im Haff; der holländische Dampfer „Astrea“ ist bei Balminiden gestrandet, die Mannschaft ist gerettet. Das Haff ist voll Eis, mehrere Schiffe liegen fest; die Schifffahrt ist sehr schwierig.

* In Eisenach hat sich vor einigen Tagen ein 14jähriger Schüler des Realgymnasiums das Leben genommen aus gekränktem Ehrgefühl, weil er eine Körperstrafe bekommen hatte. Solche jugendliche Selbstmorde, ja selbst Kinderselbstmorde, mehren sich. In Berlin allein sind im vorigen Jahre fünf Selbstmorde von Kindern unter 12 Jahren vorgekommen. Die Erklärung lautet entweder: Furcht vor Strafe oder beleidigtes Ehrgefühl.

* Hamburg, 16. Nov. Die Gattin unseres

Reichskanzlers hatte kürzlich Gelegenheit, mit dem Zollanschluss Hamburgs eine ebenso unerwartete als unerfreuliche Bekanntschaft zu machen. Die Borräte für den Friedrichsruher Haushalt werden von der Fürstin zumeist persönlich hier in Hamburg eingekauft. So hatte sie auch kürzlich, zwei Tage vor dem Besuche des Kaisers in Friedrichsruh, eine Menge Waren eingekauft, um dem hohen Gaste ihre Pflichten als Hausfrau in würdiger Weise erfüllen zu können. Zum Unglück versäumte sie den Zug und die zwei Stunden bis zur Abfahrt des nächsten benutzte sie zu einer Spazierfahrt durch das Freihafengebiet. Als sie auf der Rückfahrt wieder an die Zollgrenze kam, tauchte plötzlich einer der Grünröde am Wagenschlag auf. Er entdeckte alsbald die hoch aufgestapelten Pakete und forderte für diese die gesetzlichen Zollgebühren. Die Versicherung, daß die Waren nicht aus dem Freihafengebiet, sondern aus Hamburg kommen, läßt ihn kalt. Auch die Bemerkung der begleitenden Dame, daß die Eigentümerin die Fürstin Bismarck sei, erschütterte ihn nicht in seinem Pflichtbewußtsein. Es blieb nichts übrig, der Zoll mußte bezahlt werden, und als einzigen Trost spendete der Beamte die Verweisung auf den Weg der Reklamation.

* Hamburg, 19. Nov. Der „Börsenhalle“ zufolge ist das Zustandekommen einer direkten deutschen Dampflinie zwischen Hamburg und Calcutta gesichert. Das Aktienkapital beträgt 4½ Millionen.

* Straßburg, 19. Nov. Der heute zusammengetretene Bezirkstag für Unterelsaß beschloß einstimmig auf Antrag seines Alterspräsidenten, ein Guldigungstelegramm an den Kaiser zu richten.

* Gebweiler, 13. November. Ein ebenso schönes als seltenes Beispiel von Gattenliebe unter Vögeln gab dieser Woche ein Entenpaar. Watschelnd und schnatternd trieb sich dasselbe unweit der Schlachthausbrücke auf dem Bahnkörper herum, als ein Eisenbahnzug herankam. Der Entenich mußte unzweifelhaft die Annäherung des Zuges bemerkt haben, denn er konnte, einen Warnungsruf ausstößend, noch rechtzeitig entkommen; doch die Gattin, die teure, wurde an einem Flügel erfaßt, welcher selbstverständlich auf dem Geleise zermalmt wurde. Auf das Schmerzensgeschrei derselben stürzte sich der treue Entenich seiner Gefährtin entgegen und versuchte mit dem Schnabel dieselbe aus ihrer bedrängten Lage zu befreien. Doch sein tollkühnes Unternehmen büßte der Nutze mit dem Tode: die Räder erfaßten auch ihn und drückten ihm den Kopf ab.

* Metz, 19. Novbr. Von dem heute eröffneten Bezirkstage von Lothringen wurde ein Guldigungstelegramm an Kaiser Wilhelm beschlossen, worin es heißt, der Bezirkstag von Lothringen bezeuge seine aufrichtige Teilnahme an den harten Schicksalschlägen, welche im Laufe dieses Jahres das hohe kaiserliche Haus betroffen haben, und spreche die Hoffnung aus,

Vielleicht — vielleicht auch nicht.

Amerikanische Skizze von G. Rossi.

Fräulein Arabella Webster ermangelt wahrlich nicht einer guten Portion gesunden Menschenverstandes und ist, wie die größte Anzahl ihrer transatlantischen Schwestern, fern von jeder Schwärmerei. Sie zieht das Reale dem Idealen vor. Aber Amors Pfeile schwirren auch „drüben“ in gefährlicher Nähe der Herzen und einem dieser lebenswürdigen Geschöpfe gelang es, die nicht allzu sichere Schutzmauer des schönen Mädchens zu durchbohren und den klaren Blick der großen schwarzen Augen zu verdunkeln, daß sie unter der eleganten Hülle des Mister Jack Boary nicht den Tangenichts und Spieler zu erkennen vermochte. Wie gewöhnlich verliebte sie sich trotz alles Abredens ihrer Freundinnen nur um so heftiger in ihn. Der gute, aufrichtige Rat einer Mutter fehlte ihr leider, da dieselbe dieses irdische Jammerthal längst verlassen hatte. Die Meinung ihres Vaters verschmähte sie, da sie der Ansicht war, daß ein Mann nicht im Stande sei, ein richtiges Urteil über einen anderen Mann zu fällen, sobald es sich um die Wahl eines Schwiegersohnes handelt.

„Bella, mein Mädchen“, spricht der alte Webster und spuckt in virtuoser Weise in die Ecke des Kamins, „Jack Boary ist ein Lump, der Dich davonjagt, sobald er Dein Geld durchgebracht hat. Aber das sage ich Dir, die Schlüssel meines Geldschrankes hängen zu hoch für Jack, und eher siehest Du mich am Galgen, als Dich mit Boary am Altar.“

Bella wiegte sich lächelnd im Schaukelstuhl und spielte mit dem Papagei, der von ihren Lippen Zucker naschte.

„Lieber, alter Bär von einem Papa“, neckte sie, ihm die breite, schwielige Hand drückend, „wie Du meinen guten Jack verkennt. Ich wette mit Dir um die zwanzigtausend Dollars, welche die arme Mamma

mir hinterließ, daß Jack mich ohne einen roten Cent heiratet. Schlag ein!“ Und sie hält ihm die Hand hin.

Der alte, steinreiche Farmer lacht über seinen Liebling und streichelt ihm die Wange. „Bella, mein Herzkind“, schmeichelt er, „trau dem Schelm nicht, bleib bei Deinem alten Vater. Ich kaufe Dir auch das schöne Collier, womit ich bis jetzt nicht herausrücken wollte, aber den Jack läßt Du laufen.“

Bella schweigt diplomatisch, und am anderen Tage legt der gute Vater ihr den Diamantschmuck um den trostigen Nacken, mit welchem sie am nächsten Abend im Theater zu Washington die Liebe ihres teuren Jack bis zur Leidenschaft entflammt.

„Meine angebetete Bella“, flüsterte er ihr im Zwischenakt zu, „Dein Herz und eine Hütte! Was ist mir das Geld Deines hartherzigen Vaters! Entfliehe mit mir und sei mein Weib!“

Der schlaue Jack berechnete dabei den Wert der Diamanten und zwanzigtausend Dollars mütterlichen Erbteils, was so lange vorhalten wird, bis der Alte sich versöhnen läßt.

Bella blickt auf ihren Vater, welcher den Zwischenakt zu einem kleinen Schläfchen benutzte, und denkt: vor einer vollendeten Thatsache muß mein guter Papa sich beugen. Ich verlasse sein Haus als Fräulein Arabella Webster und komme nach drei Tagen als Frau Arabella Boary zurück. Dieses kurze Alleinsein darf ihm nicht erspart werden, damit der gute Papa einsieht, daß er sein Herzblatt nicht entbehren kann.

Und sie wendet sich ihrem Verehrer zu, dem sie ihre Absicht kund gibt und Zeit und Ort ihres Vorhabens feststellt.

Papa Webster wünscht am nächsten Abend seiner Bella herzlich eine gute Nacht, küßt ihre blühende Wange, welche ein bißchen stärker gerötet ist als gewöhnlich, und liegt bereits im festen Schlafe, als sein schlaues Töchterchen eine Strickleiter am Fenster befestigt und in die

daß es dem Kaiser vergönnt sein möge, sein Volk recht lange glücklich zu regieren.

Ausländisches.

* Pest, 19. Nov. Tisza reichte heute die Gesekentwürfe wegen der Indemnität für das erste Quartal 1889 und Bedeckung des außerordentlichen Rüstungskredits ein. 9,3 Millionen von den bereits votierten 29,7 Millionen sollen sogleich flüssig gemacht werden. Ferner verlangt der Ministerpräsident die Ermächtigung, falls weitere 17,6 Millionen, welche für den Fall der Not bewilligt wurden, in Anspruch genommen werden sollten, die auf Ungarn entfallende Quote gleichfalls auszusahlen. Tisza hofft indes den Bedarf ohne Inanspruchnahme von Kredit-Operationen zu decken.

* Rom, 20. Nov. „Agenzia Stefani“ meldet aus Sansibar: Die Genugthuung, welche Italien von dem Sultan von Sansibar wegen Verzögerung der Annahme des Handschreibens des Königs Humbert verlangte, ist nunmehr erfolgt. Die wieder aufgehobene italienische Flagge wurde, während alle Schiffe des Sultans große Flaggen angelegt hatten, mit 21 Kanonenschüssen salutiert, außerdem hat der Sultan ein sehr lebhaftes Bedauern ausdrückendes Entschuldigungsschreiben an König Humbert gerichtet.

* Paris, 9. Nov. Im „Figaro“ schreibt der Legitimist Prince Valori, der Vertraute des Herzogs Karl von Madrid, einen Artikel über „Frankreich und das verbündete Europa“, worin er einen Waffenstillstand von 15 Jahren vorschlägt. Dabei sollen „die berechtigten Hoffnungen Frankreichs auf Zurückeroberung der verlorenen Provinzen intakt bleiben!“ „Wenn wir auf Elb-Lothringen verzichten würden“, meint Valori, „so würden uns diese zwei edlen Provinzen eines Tages den Krieg erklären, um uns zu zwingen, daß wir sie wieder an unsern Busen nehmen. So sehr lieben sie uns auf deutsch und auf französisch.“ „Also beide Mächte verpflichten sich, 15 Jahre lang keinen Krieg anzufangen. Frankreich möge diesen Vorschlag machen, und wenn der eiserne Kanzler ihn ablehnen sollte, so ist der Schleier zerrissen, seine behauptete Friedensliebe ist dann Lügen gestraft.“ Solchem Unsinn öffnen angesehene Blätter ihre Spalten! Der Freund des Don Carlos führt dem Kanzler zu Gemüte, wie Frankreich gegenwärtig unendlich viel besser stehe, als Deutschland. Es sei wieder erstarkt, von schwerer Krankheit genesen. „Lazarus komme herauf!“ könne man heute rufen, und 3 Millionen Soldaten erscheinen auf dem Plane. Auf der anderen Seite des Rheines dagegen sehe man ein noch unsolideres Reich, von einem Zwispalt bedroht. Das Haus Hannover warte stets auf einen günstigen Augenblick; bei der ersten Niederlage werden Bayern, Sachsen, Württemberger, Holsteiner u. s. w. sich wie ein Mann gegen ihre Unterdrücker erheben. Dazu werde das Reich von konfessionellem Haß zerfressen. Die Bündnisse seien nichts weniger als

zuverlässig; Oesterreich zerfalle in Nationalitäten, die weit entfernt seien, alle mit der gegenwärtigen Politik einverstanden zu sein, und Kaiser Franz Josef selbst werde sich unwillkürlich manchmal an die glorreiche Vergangenheit des Hauses Habsburg erinnern. Wie es in Italien aussehe, wisse Fürst Bismarck wohl am besten; das ganze Bündnis ruhe auf Crispi und werde mit dem ersten verlorenen Vorpostengefecht auseinanderfallen. Somit könne Bismarck dem bis zu den Zähnen bewaffneten, von Kraft strotzenden Frankreich nur ein Bündnis von drei schlecht zu einander passenden Reichen gegenüberstellen. Die erste Niederlage würde das Ende des ganzen Werkes von Bismarck sein. Frankreich dagegen würde nach drei verlorenen Schlachten sich unbehelligt unter die 120 Kilometer umspannenden Befestigungen von Paris zurückziehen u. s. w. So muß man zu den Franzosen sprechen!

* Paris, 20. Novbr. Bei einem Duell, welches heute morgen zwischen Andrieux und Guyot stattfand, wurde ersterer leicht an der Brust verletzt.

* Brüssel. Der König der Belgier hat bei dem Empfange des Verwaltungsrates des flämischen Theaters in Brüssel Worte gesprochen, welche großes Aufsehen machen. Der König sagte wörtlich: „Lebt man von Gott begnadet oder vom Glück reichlich begünstigt, so hat man der Sorgen wenige, gehört man indes einem kleinen Lande an, so soll man vorsichtig sein. Wir haben die Fremdherrschaften immer getragen, aber seit 57 Jahren bilden wir einen unabhängigen Staat. Es gilt, unsere Selbständigkeit zu hüten, wollen wir dieselbe bewahren. Gefahren sind fortwährend im Gesichtskreis. Wir müssen bereit sein; wir sind klein, wir müssen wachsam sein. Es wäre mir nichts lieber als meinen Landsleuten nur angenehme Dinge sagen zu können, aber es gehört sich, daß ich ihnen die Wahrheit in aller Offenheit melde. Ich bin ein alter Diener des Staates und halte darauf, ein guter Diener zu sein; alle Belgier müssen diesem Streben folgen.“

* Brüssel, 19. Nov. Man signalisiert eine neue bedenkliche Arbeiter-Bewegung in Süd-Belgien.

* London, 16. Nov. Die Aufregung wegen der Frauenmorde ist so groß geworden, daß die gesamte Bevölkerung nach dem verruchten unheimlichen Mörder anschaut. Wehe dem Unglücklichen, welcher nur im Entferntesten der Beschreibung, welche verschiedene Personen von dem Mörder abgegeben haben, entspricht. Dann erhebt sich der Ruf: „Ja, der Ausschütter!“ und der Betroffene schwebt in Gefahr, ein Opfer der blinden Volkswut zu werden. Gestern nachmittag passierte dies sogar einem in bürgerlicher Kleidung in Commercial Street patrouillierenden City-Polizisten, welcher nur durch seine schnell herbeieilenden Kameraden gerettet wurde. Die Aufregung, welche jeder Verhaftung folgt, ist eine enorme und die Polizisten haben große Mühe, ihre Arrestanten unbehelligt nach der Station

zu führen. Mehr als einmal sind schon die Allerschuldigsten verhaftet worden. Gestern traf einen Deutschen dieses Schicksal, der kein Wort englisch verstand. Er war am Dienstag von Deutschland angekommen und wollte am Donnerstag nach Amerika segeln.

* London, 19. Nov. „Times“ erfährt aus Tientsin: Die chinesische Regierung wurde davon benachrichtigt, daß zwischen Rußland und Korea ein geheimer Vertrag abgeschlossen worden sei, demzufolge Korea unter russischen Schutz gestellt werde.

* London, 20. Nov. Die Königin Viktoria und die Kaiserin Friedrich sind in Windsor eingetroffen.

* Petersburg, 18. Nov. Die Zarin leidet infolge der Katastrophe bei Borki an nervösen Zuständen. Die Ärzte ordneten vollständige Ruhe an.

* Sofia, 16. Nov. Privatbriefe von Bulgaren, welche in der russischen Armee Offizierstellen bekleiden, bejagen auf das bestimmteste, der Kriegsminister Bannowski habe die Mobilisierung der russischen Armee bis Ende Januar fertigzustellen befohlen.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 19. Nov. (Landesproduktionsbörse.) Die Börse war schwach besucht und der Verkauf schleppend. Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen bayer. M. 21.60—75, do. russ. M. 23.25, do. serb. M. 21.50, do. niederbayer. prima M. 22., do. fränk. M. 21.80, do. inländisch M. 22.20—50, do. ungar. M. 23.25, do. Banater M. 22.60, Haber M. 12.80—13.30. Dem Hopfenmarkt waren 40 Ballen zugeführt und wurden verkauft zu 50—90 M.

* (Mehlbörse.) Nr. 0 M. 33.50—34., Nr. 1 M. 31.25—32., Nr. 2 M. 29.50—30.50, Nr. 3 M. 27.—28.50, Nr. 4 M. 23.50—24.50 per 100 Kilogramm.

* (Weinzoll.) Wie bedeutend Zoll und Fracht bei Bezug von ausländischem Wein sind, dürfte folgendes Beispiel zeigen. Ein Ueberlinger Wirt bezog aus Tirol 1337 Liter Wein und mußte dem „Seeb.“ zufolge hierfür 368 Mark 40 Pfg. Zoll und 63 M. 14 Pfg. Transportkosten zahlen. Bekanntlich ist der Weinzoll ein Schutz des einheimischen Weinbaues.

* Mergentheim, 19. Nov. Dem diesjährigen letzten Schafmarkt wurden zugetrieben: 7822 Stück. Davon kamen als verkauft zur Anmeldung und Protokollierung: 4768 Stück. Der Handel ging sehr lebhaft und wurde bezahlt pro Paar Lämmer 23—33 M., Jährlinge 34—40 M., Hammel 44—54 M. und Schafe 12—20 Mark.

* (Eine ferne Pomologie.) Gärtner: „Hier sind einige dürre Bäume; die müssen auch gefällt werden!“ — Neue Gutsherrin: „Aber das ist ja die reinste Verschwendung — man könnte doch darauf dürres Obst erzeugen!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altenleig.

Arme ihres Jack hinabklettert, der endlich am Ziel ist und die reiche Erbin im Triumph auf seinem Napfen entführt. Bella zittert wohl ein wenig, so lange die Lichter der Farn in Sicht sind, dann aber bricht ihre gute Laune hervor und sie neckt Jack, daß er eine pfenniglose Herrin entführe.

„Aber Dein Vater wird sich veröhnen lassen“, meinte Herr Boary, und Bella stuzte bei dem ängstlichen Ton, der aus der Frage herausklingt.

Sollte der Papa doch recht haben und Jack nur mein Geld lieben? denkt Bella. Und die schlaue Evasochter erwidert mit lieblicher Stimme: „Was ist mir Vater, was ist mir Reichthum, nun ich Dich habe. Dein Herz und eine Hütte!“ fügt sie hinzu und schmiegt sich fester an ihn.

„Dank, meine Bella“, flüsterte Jack und der aufgeregte Ton seiner Stimme ist um einen Grad gestiegen, „aber sollte der Alte denn wirklich sich unversöhnlich zeigen?“

„Vielleicht — vielleicht auch nicht“, seufzt Bella. „Aber, Jack, nicht wahr, da ich alles, alles für Dich aufgebe, wirst Du mir auch stets ein guter Gemann sein!“

Jack kann den Ausbruch der Wut über das Zweifelhafte seiner Zukunft kaum mehr unterdrücken und mürrisch entgegnete er ihre eigenen Worte: „Vielleicht — vielleicht auch nicht.“

Sie reiten weiter.

Blöthlich ruft Bella in unverkennbarer Angst: „Halt, Jack, halt! O himmlischer Vater, ich habe in der Eile meine ganze Barschaft und alle meine Juwelen vergessen!“

Das fehlt noch, denkt Jack, und bereitwillig wendet er sein Pferd, um die vergessenen Wertsachen zu holen.

Denselben Weg legen sie wieder zurück, den sie soeben gekommen sind. Am offenen Fenster schwanzt noch im kalten Nachtwind die Strick-

leiter. Bella schwingt sich aus den Armen ihres Geliebten, klettert hinauf und verschwindet dann im Innern des Zimmers.

Jack wartet, anfangs geduldig, dann mit leisen Flüchen, die vom zarten Piano allmählich in's Forte übergehen. Seine Zähne klappern vor Frost und Bella kommt immer noch nicht. Bei jedem Geräusch zittert er, daß man ihre Flucht entdede, und endlich, fast erstarrt und unfähig, dem eisigen Schneegestöber länger standzuhalten, ruft er mit gedämpfter Stimme: „Bella, Bella! Kommst Du?“

Da erscheint ihre Gestalt am Fenster, und mit großer Freundlichkeit ruft sie dem zähnelappernden Jack zu: „Vielleicht — vielleicht auch nicht!“

Damit schließt sie das Fenster.

Am andern Morgen hatte Fräulein Arabella einen leichten Schnupfen und tröstete beim Frühstück ihren besorgten Papa: „O, lieber Himmel, es ist nichts, Väterchen. — Etwas Schinken gefällig?“ fragte sie, ihm die Platte reichend. „Und, nebenbei gesagt, es ist nur gut, daß Du auf meine Wette nicht eingegangen bist, wegen Jack Boary, weißt Du, Papa, dann wäre ich richtig meine zwanzigtausend Dollars los.“

(Kindermund.) Frischen hat zum Geburtstag eine „Naturgeschichte für Kinder bekommen. „Mama“, fragt er, „wissen denn die Tiere wohl ihre Namen?“ — Mama: „Nein, mein Kind.“ — Fritz: „Das ist auch sehr gut. Wie würden sich sonst Schaf und Hiel schämen!“

(Arger Verdacht.) Maler: „Sehen Sie, lieber Freund, selbst der Herr Bankdirektor Mauser läßt sich von mir malen.“ — Freund: „Der ist schlau. Wenn er mal auskneift und der Steckbrief wird nach diesem Bilde gemacht, dann ist er sicher.“

